Nummer 9. München, den 29. April 1905. II. Jahrgang.

Schneider-Zeitung

Obligatorisches Organ des Verbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufskollegen Deutschlands. Sitz München.

Erscheint alle 14 Tage. — Abonnementspreis vierteljährlich 45 Pfg. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Für Schriftleitung, Verlag und Expedition verantwortlich Adam Schwarzmann, München, Corneliusstr. 24.
Druck der Münchner Handelsdruckerei Hans Beck, Waltherstr. 13. T. 8390.

Insertionspreis: die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei mehrmaliger Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Kollegen! Agitiert allerorts für unsern Verband!

Lohnbewegungen.

Ueber den Stand der Lohnbewegungen innerhalb unseres Verbandes ist folgendes zu berichten:

In Köln wurde am 20. ds. der Streik beendet. Der Erfolg für unsere Kollegen kann als ein äußerst guter bezeichnet werden, da der von ihnen den Arbeitgebern vorgelegte Tarif mit unwesentlichen Aenderungen zur Annahme gelangte.

Ebenfalls mit Erfolg beendet ist der Streik in **Elberfeld**; dagegen hält der Ausstand in **Leipzig** und **Lippstadt** noch an, doch hofft man, daß es in letzterem Orte bald zu einer Einigung kommt.

In Aachen, wo unsere Kollegen am 13. April den Arbeitgebern Tarife vorlegten, ist ebenfalls ein guter Erfolg zu verzeichnen. (Bericht folgt.)

In Cleve haben die meisten der in Frage kommenden Firmen unseren Tarif nach längeren friedlichen Verhandlungen und kleinen Abänderungen bewilligt.

Sperren wurden verhängt: **In Bochum** über die Firma Pah, Thomasstr. in **Mühlheim a. R.** über die Firmen Kurdorf und Röhter und in **Oldenburg** über die Firma Neubert. Zuzug ist fernzuhalten.

Streikarbeit betr. In Frankfurt a. M. wurden bei drei Verbandsfirmen bei Scheel und Jahn, Kraeker und Meister und der Firma Jureit die Einschmuggelung von Streikarbeit festgestellt. Dieselbe wurde aber überall zurückgewiesen, so daß diesmal der Versuch, die Kollegen unbewußter Weise zu Streikbrechern zu machen an deren Wachsamkeit scheiterte, obwohl seitens der Firmen alles aufgeboten wurde, die Arbeiter zu täuschen.

Auch von München und mehreren anderen Orten wird die Einschmuggelung von Streikarbeit gemeldet. Wir glauben aber, nicht eigens die Kollegen aufmerksam machen zu müssen, daß sie überall verdächtige Arbeiten zurückweisen. **Zuzug nach den noch streikenden Orten ist fernzuhalten.**

Der Ausstand in Cöln.

Nach zweieinhalb Wochen ist der Ausstand in Cöln beendet, die Entscheidungsschlacht zwischen den organisierten Arbeitgebern und den organisierten Arbeitern ist geschlagen. Der Sieg ist auf Seiten der Arbeiter ein vollständiger. Wir haben bereits in vorigen Nummer unseres Organes darauf hingewiesen, daß der Arbeitgeberverband alles versuchte, der Arbeiterschaft seinen Willen aufzuzwingen, doch an der Einigkeit und Geschlossenheit der letzteren scheiterte alles mit noch so viel List und Schlauheit ausgeklügelte. In erster Linie hatte man darauf gerechnet, daß etwa in gleicher Stärke vertretenen Verbände sich gegenseitig bekriegen und schwächen und so den Sieg leicht machen, doch hier hatte sich man getäuscht. Alle bisher zwischen dem christlichen Verbande vorgekommenen Differenzen wurden vollständig vergessen, sobald es galt, ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Während im ganzen Ausstande kein Streikbrecher vor, jeder hat den anderen in treuer Pflichterfüllung zu überbieten suchte, gerade diesem festen Zusammenhalten und Zusammenarbeiten ist in erster Linie unser Sieg zu verdanken. Jetzt noch kurz einige Momente aus dem erbitterten Kampfe. In letzter Nummer ist bereits gesagt, daß durch zweimaliges Verhandeln auf dem Gewerbegericht eine Einigung nicht erzielt wurde. Nunmehr sandte Arbeitgeberverband und Innung jedem ihrer bisherigen Arbeiter ein Schreiben, in welchem die Lohnkommission verdächtigt wurde und in dem in geradezu marktschreierischer Weise das Entgegenkommen der Arbeitgeber gepriesen wurde und das mit der Aufforderung schloß, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Erfolg dieses sehr schlau eingefädelten Manövers war Null, kein Arbeiter fiel darauf herein. Eine dritte Verhandlung vor dem Gewerbegericht verlief ebenfalls resultatlos. Darauf fanden wiederum Verhandlungen zwischen der Lohnkommission und dem Vorstande des Arbeitgeberverbandes statt, welche wahrscheinlich zu einem beiderseits befriedigenden Abschluß geführt hätten, wenn nicht der schon früher erwähnte Innungsobermeister Schmitz jedes nennenswerte Entgegenkommen der Arbeitgeber, besonders in der dritten Klasse, vereitelt hätte. Dennoch erklärte sich die Lohnkommission bereit, die neuerdings gemachten, allerdings sehr geringen Zugeständnisse den Arbeitern bekannt zu geben. Wie erwartet, stimmte die am folgenden Tage stattfindende Versammlung der Streikenden mit fünffacher Mehrheit gegen die Abmachungen. Nunmehr wurde die Parole ausgegeben, alle Unverheirateten müssen sofort abreisen, worauf etwa 150 bis 200 Kollegen die Stadt verließen. Darauf wurde noch in der folgenden Nacht ein neuer Tarif ausgearbeitet, welcher die minimalsten Forderungen der Arbeiter enthielt und welcher sofort nach Fertigstellung jedem einzelnen Arbeitgeber zugestellt wurde, da jede Aussicht fehlte, mit dem Arbeitgeberverbande als solchem einen Vertrag zustande zu bringen. Mittlerweile hatte ein großer Teil Arbeitgeber unseren Tarif anerkannt, so daß die Mehrzahl der Kollegen wieder am Arbeiten war. Auch zwei Firmen des Arbeitgeberverbandes unterschrieben unseren Tarif. Noch einmal wurde ein Verhandeln mit dem Arbeitgeberverband versucht, am Montag den 17. d. M. Doch stellten die Arbeitgeber Standpunkt, daß von unserer Seite die Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Nunmehr schien der Kampf sich über Ostern hinzuziehen, doch traten auch immer mehr Gegensätze im Arbeitgeberverband auf. Zu den vorgenannten zwei Firmen traten noch mehrere, welche den Tarif unterschrieben. Am Nachmittage des gleichen Tages traf ein Telegramm aus Wien ein, welches uns anzeigte, daß am nächsten Morgen um 5 Uhr ein Transport österreichischer Schneider in Köln ankomme, um die Streikenden zu ersetzen. Damit war auch das schroff ablehnende Verhalten der Arbeitgeber am Morgen verständlich. Dienstag Morgen 5 Uhr bot der Hauptbahnhof trotz der frühen Morgenstunde ein äußerst belebtes Bild. Gegen 20 Polizeibeamte, über 50 Streikende und fast der ganze Arbeitgeberverband harrten gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Auf dem Vorplatze hielten etwa 30 Droschken, welche den ankommenden Streikbrechern Schutz gewähren sollten. Der Zug brauft in die Halle und ihm entsteigen 14 Gestalten, die in ihrem Aeußeren die Mitte halten zwischen ungarischen Zigeunern und italienischen Briganten. Obermeister Schmitz, der den Streikbrechern bis Aschaffenburg entgegengefahren war, stellte diese herrlichen Gestalten als den letzten Rest der 70 angeworbenen Streikbrecher vor. Jetzt spielte sich vor den Augen der Kölner Schneider ein wahres Wunder von Solidarität ab. Anstatt sich, wie man erwarten sollte, um die spärlichen Reste der kostbaren Leute herumzubalgen, verzichtete ein Teil der Arbeitgeber freiwillig auf ihren Anteil, stürzte in fluchtartiger Eile in die bereitstehenden Wagen und fuhr davon. Die Streikbrecher wurden von den übrigen Herren so schnell wie möglich durch die Spalier bildende Menge geführt und mittelst Wagen nach dem Bayrischen Hof befördert, wo ein für 60 Personen bestimmtes Frühstück der ermüdeten Reisenden harrte. Obwohl klein an Zahl, sollen die Ungarn doch ganz erstaunliches in Vertilgung der aufgehäuften Herrlichkeiten geleistet haben, so daß neue Hoffnung die Brust ihrer Herren schwellte. Doch ich will die Kollegen nicht länger mit den Einzelheiten des erfolgreichen 15. April langweilen, es genügt zu sagen, daß am Abend der größte Teil der fremden Arbeiter sich im Streikbureau einfand, weil sie teils freiwillig, teils unter Androhung der Arbeit eingestellt hatten, erstens, weil sie erst jetzt erfuhren, welch traurige Rolle sie spielen sollten, letztere, weil sie von der Schneiderei keine Ahnung hatten und deshalb von ihren Arbeitgebern hinausgeworfen wurden. Der Vollständigkeit halber sei noch bemerkt, daß der Schlußakt dieses hochdramatischen Schauspiels sich vor dem königlichen Gewerbegericht abspielte, wo die Arbeitgeber veranlaßt wurden, außer den Kosten für die Herren auch die Fuhrlohn zu bezahlen. Daß diejenigen, welche den Schaden hatten, für den Spott nicht zu sorgen brauchten, erreichte sich von selbst. Als mit dem Mißlingen des ungarischen Imports auch diese ihre letzte Hoffnung fehlgeschlagen, blieben es die Unternehmer nun das beste, Frieden zu schließen, welcher denn auch am Mittwoch den 20. ds. durch zustande kam, daß unser Tarif anerkannt wurde. Einige kleine formelle Aenderungen, welche die Arbeitgeber wünschten, wurden zugestanden, da man ja dem fliehenden Feinde gelegentlich „Brücken bauen" soll. Die Kölner Kollegen haben in diesem Kampfe gezeigt, was durch festes Zusammenhalten erreicht werden kann. Nur dadurch ist es möglich, Verbesserungen unserer Lage herbeizuführen und ein Wort mitzureden bei Festsetzung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Situationsbericht aus Lippstadt.

Es ist nun schon die neunte Woche, daß die Kollegen der hiesigen Zahlstelle sich im Ausstand befinden. Da wird mancher Kollege in anderen Orten sich wohl schon die Frage gestellt haben, wie ist es möglich, daß dort unsere Kollegen einen so schweren Kampf zu bestehen haben, sind die Verhältnisse derart, daß es zu einem solchen harten Kampfe, zu solch langwierigem Ausstand kommen konnte. Liebe Kollegen! Schon die Länge der Streikdauer zeigt jedem, der etwas Verständnis von einer Lohnbewegung hat, daß wir es hier mit einem recht hartnäckigen Unternehmertum zu tun haben. Und so ist es in der Tat. Unsere Arbeitgeber stehen auf dem alten patriarchalischen Standpunkte, daß der Arbeiter durchaus nicht das Recht habe, auch nur eine leise Aeußerung, geschweige denn eine Forderung laut werden zu lassen. Der Arbeiter sei ein willenloses Werkzeug, der nichts zu verlangen, der keine Rechte, sondern nur zu gehorchen, nur Pflichten habe. Darum waren unsere Herren Arbeitgeber so aufgebracht über die Anmaßung der Arbeiter, daß diese es wagten, einen Tarif aufzustellen und ihnen vorzulegen, ohne daß sie darum gefragt worden wären. Zu bemerken ist, daß wir den Geschäftsinhabern am 1. März d. J. unseren Tarif eingereicht haben. Dieser Tarif ist nun aber so bescheiden gehalten, daß mancher Kollege bittere Tränen vergießen würde, müßte er nach einem solchen Tarif arbeiten. Doch wir sind bescheiden, wir wollen unsere Arbeitgeber, die uns bis jetzt so viel Wohlwollen erzeigt haben, nicht dem Unter-

[illegible] wollen sie nicht ruinieren [illegible] Herren, wie sie uns [illegible] die Geschäfte schlie[illegible], wenn [illegible] Forderungen bewilligen. [illegible] zu sein und nun sind [illegible] nicht [illegible], denn müßten wir [illegible] vielleicht ablassen, denn [illegible] es doch wissen, ob unsere [illegible] sind oder nicht. Es [illegible] viel im feine Maß[illegible] Paletot 14, Frack mit [illegible] mit Seide 15, Extra-Uni[illegible] 2.75 Mark. Um nun [illegible] ein klein wenig [illegible] die Geschäftsinhaber [illegible] und [illegible] einen [illegible] für Sakko 7.50, Paletot [illegible] Seide 11.50, Geh[illegible] 10 [illegible] 9.50 erhalten sollten. [illegible] große Aufregung der [illegible] gerade in der [illegible] Saison [illegible] und die Arbeit nie[illegible] die Kollegen, schön wäre es [illegible] fühlen wir es [illegible] wir im Januar oder [illegible]. Eigentlich hätten [illegible] werden sollen, denn wir [illegible] Schäfchen, die [illegible] und scheren [illegible] leider wir hier [illegible] und und besonders [illegible] kommenden Kollegen dem [illegible] das Bewußtsein in [illegible], was uns schon ge[illegible] lassen dürfen und [illegible] Wohlwollen der Herren[illegible]. Und daß dieses bisher der [illegible] Beispiele einmal [illegible] unsere bisherigen Zu[illegible]. Ein Kollege hatte, nachdem er [illegible] zur Zahlung abgeliefert, nach [illegible] die Forderung von 102 Mark [illegible] erhalten, bekam er nur 88 Mark [illegible] Der Arbeiter erklärt sich [illegible] damit einverstanden. Als er [illegible] seiner Forderung von 102 M. [illegible] dreimal gesagt vom Ge[illegible] Sie, daß Sie rauskom[illegible]. Der [illegible] auch fernerhin keine [illegible] Geschäft. Einem an[illegible] Kollegen [illegible] ein Jacket mit drei[illegible] und Aermel mit [illegible] ausbezahlt. Als der be[illegible] die Extraarbeiten im [illegible] verlangte, wurde er grob [illegible] mit der Regelung der Arbeit und [illegible] war, geht daraus hervor, daß [illegible] in den Geschäften die [illegible] waren. Sie brachten die Arbeit [illegible] mit einer, oft auch wohl [illegible] Flaschen Bier aufwartete. Ein Lehrling verlangte sogar 10 Pfg. für jedes Stück, welches er brachte. Was nun die Extraarbeiten anbetrifft, so waren diese nur immer den [illegible] bekannt, bei der Auslöhnung wußten die Arbeiter von nichts, und wenn sich die Geschäftsinhaber einmal dazu herbeiließen, etwas mehr für Extraarbeit zu geben, so waren es nur 50 Pfg. mehr, gleich, wieviel Extraarbeit an dem betreffenden Stück mehr war. Es ließe sich ein starker Band schreiben, wollte man all das Unrecht aufzählen, welches uns im Laufe der Jahre widerfahren ist. Es müßte einmal eine durchgreifende Aenderung der bestehenden Verhältnisse durchgeführt werden und die vorhandenen Mißstände können nur durch einen geregelten Arbeits- und Lohnvertrag abgestellt werden. Dennoch ist aber ein Tarifabschluß für die Herren Arbeitgeber, nach ihrer Meinung, eine Forderung, die sie überhaupt nicht bewilligen können und dürfen. Sie glauben sich etwas zu vergeben, wenn sie mit einer gewählten Lohnkommission verhandeln sollen und ihr Name kann doch auch unmöglich neben dem eines Arbeiters stehen. Es ist uns von unseren Arbeitgebern erklärt worden: Mit der Lohnkommission des christlichen Schneiderverbandes haben wir nichts zu schaffen, wir verhandeln nur mit unseren Arbeitern, und Schriftliches geben wir überhaupt nichts. Ein Arbeitgeber hat erklärt: Diejenigen Arbeitgeber, welche einen Tarif unterschreiben, sind Waschlappen und ich gebe keinen solchen ab. Ein anderer Herr erklärte: Und wenn es mir 1000 Mk. und noch mehr kostet, ich kann nur den Schneidern den Willen nicht tun und bezahlen, was die verlangt haben. Ferner hat ein Geschäftsinhaber seine Arbeiter, jetzt, nachdem sie die Arbeit niedergelegt haben, für Pfuscher und Säufer erklärt. Kollegen! Wir sind nun aber auch keine Waschlappen und wir werden uns derartiges nicht mehr bieten lassen. Wir haben zum mindesten gerade soviel Ehrgefühl wie unsere Arbeitgeber, wir lassen uns nicht beschimpfen und unsern guten Namen in den Schmutz treten, die Herren glauben vielleicht, uns durch ihr schroffes Verhalten einschüchtern zu können. Doch nein, gerade ihr Benehmen veranlaßt uns, auch ferner unter allen Umständen an unseren Forderungen festzuhalten. Ein Zurück, ein Nachgeben gibt es für uns jetzt nicht mehr und zum mindesten müssen die Herren die Organisation anerkennen und mit uns einen schriftlichen Tarif abschließen. Denn wollten wir ohne dieses unsere Arbeit wieder aufnehmen, wir könnten versichert sein, daß wir nachher kein angenehmes Dasein hätten. Also fest und treu zusammenhalten. Zwei Firmen haben ja unseren Tarif und auch unsere Organisation anerkannt, sie fürchteten sich nicht, mit unserer Lohnkommission zu verhandeln, sie haben ihren guten Ruf nicht verloren, auch keinen Schaden am Geschäft gelitten, im Gegenteil, also können es auch die beiden anderen Firmen. Kollegen! Wenn es auch noch einen harten und vielleicht auch noch langen Kampf kosten wird, nicht nachgeben, nicht wankelmütig werden. Und wenn einer unter uns sein sollte, der sich vielleicht der Hoffnungslosigkeit hingegeben hat, dann ist es unsere Pflicht, ihn wieder aufzumuntern, ihn zu treuem Aushalten anzueifern und nach Kräften zu helfen, damit er nicht dem Beispiele anderer Kollegen folgt und ein Verräter wird an unserer gerechten Sache und an seinen Kollegen. Leider haben auch wir hier 4 solcher netter Kollegen und besonders zeichnet sich einer durch besondere Falschheit aus. Denn nicht allein, daß er Streikarbeit macht, nein, er hat als früheres Mitglied die Geschäftsinhaber von allem unterrichtet, was in den Versammlungen verhandelt wurde, sodaß die Herren sich frühzeitig sichern konnten. Doch dieser Kollege soll auch noch dafür eine Medaille mit dem Bildnis des Judas erhalten. Was nun die Streikarbeit anbetrifft, welche nun gemacht wird, so brauchen wir uns nicht mehr so sehr darum zu ängstigen, denn es sind minderwertige Arbeitskräfte, es ist ja klar, daß jeder nur einigermaßen tüchtige Schneider jetzt Arbeit genügend hat, selbst auf dem kleinsten Dorfe. Die Redensarten von den Geschäftsinhabern, sie bekämen ihre Arbeit gut fertig, sind nur dazu angetan, uns einzuschüchtern. Es hat ja auch schon ein Herr das Zugeständnis gegeben, daß die Arbeit nicht nach Wunsch ausfiele, auch daß nicht so viel fertig werde, als es sein müßte. Auch hat ein Zuschneider erklärt, daß die gelieferten Sachen fast alle von der Kundschaft zurückgesandt würden wegen schlechter Arbeit. Also Kollegen, nicht den Mut verlieren, es kommt auch noch die Zeit, wo wir etwas über unsern bisherigen Durchschnittsstundenlohn von 22 Pfg. hinauskommen. Halten wir treu zum Verband und fest an unseren Forderungen, dann kommt auch für uns eine bessere Zeit.

Aus dem Aschaffenburger Konfektionsbezirk.

In den letzten Tagen erschien in der Aschaffenburger Lokalpresse ein Bericht über eine Versammlung aus dem Verein für Fraueninteressen, dessen Inhalt nicht unwidersprochen bleiben darf. [illegible] mehr, als die Lage der Konfektionsarbeiter [illegible] in einer Weise dargestellt ist, als wenn die Konfektionsschneider in dieser Gegend die glücklichsten Menschen der Welt wären. Wir können aber der angeführten Frau Fürth aus Frankfurt, die in besagter Versammlung das Referat erstattete, nur Recht geben, wenn sie über die Zustände in der Hausindustrie, insbesondere in der Konfektionsindustrie, ein schlechtes Urteil fällte und von Hungerlöhnen sprach, denn in Wirklichkeit kann man eine andere Bezeichnung wohl bei objektiver Beurteilung nicht fällen. Wenn man, wie es in der betreffenden Versammlung von einem Herrn Dr. Wolf geschehen, behauptet, daß die Aschaffenburger Konfektion keine Hungerlöhne zahlt, was aus dem Umstande zu ersehen sei, daß gerade die Konfektionsschneider es vielfach zu eigenem Haus und und Hof gebracht haben, und — wie es in dem Bericht heißt — die besten Spareinleger und Zinszahler sind, so ist dies noch lange kein Beweis für ideale Zustände.

Wer in dieser Sache ein richtiges Bild über die Lage der Konfektionsarbeiter geben will, muß vor allem andere Gründe untersuchen und zwar folgende:

1. Ist die heutige Lage der Konfektionsarbeiter noch dieselbe wie vor 10 und 15 Jahren?

2. Haben alle die in einem ländlichen Besitz befindlichen Konfektionsarbeiter denselben einzig und allein aus dem Lohn, den sie in der Konfektion verdient, errungen, oder ist nicht in den meisten Fällen derselbe als ererbt zu erachten.

Wir wollen gar nicht bestreiten, daß es auch solche gibt, die sich einen Besitz selbständig erworben und daß in mancher Familie, allgemein genommen, Geld verdient wird. Es ist nur die Frage zu erörtern: Wie lange ist die Arbeitszeit und wie viele Personen müssen mithelfen, um zu diesem angeführten Verdienst zu kommen. Es ist doch allgemein bekannt, daß die Arbeitsdauer um 6 Uhr, in vielen Fällen schon morgens 4 Uhr beginnt und um 11 und 12 Uhr abends endet. Dem Schreiber dieses sind Fälle bekannt, wo Mann und Frau in jeder Woche zwei volle Nächte durcharbeiten mußten, um nur unter schlechten Verhältnissen mit der Familie durchkommen zu können.

Ferner muß auch in Erwägung gezogen werden, daß vielfach noch Großeltern, Frau und Kinder, und nicht ausgeschlossen, auch Verwandte mitarbeiten und all diese vereinigen ihre Arbeitskraft auf einen Verdienst. Daß dieser dann den Anschein eines guten Verdienstes bekommt, ist wohl eine erklärliche Sache. Man berechne aber, um das richtige Verhältnis, ob der Lohn gut oder schlecht genannt werden kann, den Verdienst nach Stunden und Personen und dann wird man zu dem Schluß kommen müssen, daß Frau Fürth recht hatte, wenn sie die Lage der Konfektionsarbeiter in dem hiesigen Bezirke als eine schlechte bezeichnete.

Es ist doch eine unleugbare Tatsache, daß gerade in der Konfektionsindustrie in den letzten Jahren die Stückpreise ganz erheblich gesunken und daß heute die Preise für Hosen mitunter sogar auf 25 bis 27 Pfg. stehen, für Westen, wie uns schon wiederholt mitgeteilt wurde, unter 20 Pfg., für ganze Anzüge unter 5 Mk. Freilich findet man auch wieder höhere Preise, aber jedenfalls kann man hier von Ausnahmen sprechen. Wir sind ganz entschieden der Meinung, daß, wenn ein Schneider einmal ein Dutzend Hosen im Tage angefertigt und ungefähr kaum 3 Mk. verdient, ein Tagewerk vollbracht hat, bei dem nicht nur mehr Fleiß angenommen, sondern, gelinde gesagt, eine in allen Teilen bestehende Ueberanstrengung der Arbeitskraft vorliegt, die um so verwerflicher ist, als deren Einfluß auch auf die Gesundheit sehr stark nachteilig wirkt. Man stelle ferner einmal fest, wie viele schulpflichtige Kinder mit verdienen helfen müssen, und gerade aus letzterem Grunde ist am allerwenigsten anzunehmen, daß die Verwendung von Kindern gerade aus Beruf geschieht, als vielmehr dem Druck der Verhältnisse folgend, um nur noch in etwa ein auskömmliches Dasein fristen zu können.

Ein Urteil, wie solches in der erwähnten Versammlung gefällt wurde, kann nur auf solche Arbeiter in der Konfektion Anwendung finden, denen die diesbezügliche Beschäftigung eine Nebenbeschäftigung und der hierdurch erzielte Lohn nur ein Nebeneinkommen ist. Aber in all jenen Familien, die in ihrer ganzen Existenz einzig und allein auf das Einkommen, das ihnen ihrer Hände Arbeit in der Konfektion bringt, angewiesen sind, hat die Schilderung über die günstige Lage in der Konfektionsindustrie im Aschaffenburger Bezirk nicht mit Unrecht ein gewisses Befremden hervorgerufen. Noch schlimmer als auf dem Lande steht es für die Leute in der Stadt, die ohnedrein mit den hohen Mietpreisen und der teureren Lebensweise zu rechnen haben. Bei dem Umstande, daß die Löhne der Gehilfen 6–7 oder 8 Mark betragen, daß außerdem die Meister selbst die ganze Woche ohne geregelten Mittag oder noch weniger ohne eine Vesperpause bis in die Nacht hinein tätig sein müssen, [illegible] auch nur in etwa [illegible], daß sie ferner neben den kärglichen Löhnen sowohl in der Stadt [illegible] auf dem Lande alles Zubehör fast [illegible] stellen müssen, kann doch wohl kaum von [illegible] oder günstigen Verhältnissen gesprochen werden. [illegible] wird man [illegible] Beurteilung über ihre eigene Lage [illegible] Unerfahrenheit zurückgeführt werden [illegible] Objektivität [illegible] am besten in der Lage sind, ein [illegible] Bild über die Verhältnisse ihres Berufes zu geben.

Zu all diesem kommt noch ein [illegible]

[illegible]

tung hiefür einbehalten. Daß der Lohn willkürlicherweise oder doch unbegründeterweise für ganze Partien Arbeit wochenlang hingehalten, daß ganze Familien oft keinen Pfennig Geld, keinen Bissen Brot haben, weil es einfach der Wille des Konfektionärs ist, gegen das Gesetz den verdienten Lohn zurückzuhalten und weiß Gott was noch für alle möglichen Schikanen zu treiben, steht allerdings nicht in den Spartakusnachrichten und auch nicht auf den Haustüren der unglücklichen Schneider zu lesen. Wer aber jeden Tag 17 bis 18 Stunden an der Maschine hängt, der er auch nicht als Präsent bekommt, wer da weiß, welche Unzuträglichkeiten an den Ablieferungstagen kommen, wer weiß, was es heißt, in den beschränkten Wohnungsräumen eine solch lange Arbeitszeit durchzumachen, mitunter ganze Nächte durchzuarbeiten mit der ganzen Familie, der könnte über die Verhältnisse in der Konfektionsindustrie ein anderes Lied singen, als solches von Herrn Dr. Wolf angestimmt wurde.

Sozialdemokratische Agitation.

**Herr Aug. Zibell, Schriftf. des freien Schneiderverb. in Danzig, sendet uns auf den unter obiger Spitzmarke in Nr. 7 der Schneider-Zeitung enthaltenen Artikel eine Berichtigung, in welcher er sich als Einsender des Lokalberichtes in Nr. 11 der Fachzeitung bekennt und die dort gemachte Behauptung, daß der Vorsitzende unserer Danziger Zahlstelle, Kollege Katoll, sämtliche Anwesende zum Beitritt in den freien Verband aufforderte, aufrecht erhält, und daß H. L. diese mit Lügen beschmierte Lüge nicht zu dem Zwecke ausgeschickt habe, um den christlichen Verband in den sozialdemokratischen Schnappsack zu bekommen, sondern den Vorgang nur als ein erfreuliches Zeichen der Solidarität den übrigen Vorgängen in der Versammlung einverleibt (soll wohl heißen: gegenübergestellt. D. Red.) habe. Da aber weder in Nr. 11 der Fachzeitung noch in der uns zugedachten Erwiderung etwas von „Vorgängen" enthalten ist, das eine Gegenüberstellung resp. Einverleibung rechtfertigen würde, so können wir erst recht als Zweck der von H. L. vorgenommenen Interpretation der von unserem Kollegen Katoll gemachten Ausführungen keinen anderen als den in Nr. 7 angegebenen Grund annehmen. Sollten wir Unrecht haben, so gebe uns H. L. die in seiner Erwiderung bezeichneten Vorgänge, die bereits erfreulicher Natur gewesen sein müssen, denn sonst würde man keinen christlich Organisierten den eigenen Genossen als Zeichen der Solidarität gegenüberstellen, bekannt, dann werden wir seinem Wunsche entsprechen und seine Erwiderung aufnehmen, denn nur dann ist es möglich, den wirklichen Sachverhalt festzustellen. Aus der Erwiderung geht noch hervor, daß unsere Kollegen an den angedeuteten Vorgängen in besagter Versammlung nicht beteiligt waren, denn H. L. schreibt: „In derselben ist auch nicht ein Mißton zwischen den verschiedenen Verbandsmitgliedern gefallen." Damit können sich die Vorgänge nur auf Freiorganisierten beziehen. Um aber keiner Zweideutigkeit über die von unserem Kollegen Katoll gemachten Ausführungen aufkommen zu lassen, wollen wir sie hier anführen. Sie lauteten etwa: „Ich bin es nicht gewohnt, in diesem Saale ein Referat zu hören, in welchem nicht gegen die Christlichen losgedonnert wird, ich will aber auch nicht derjenige sein, der den Zankapfel in die Versammlung wirft. Der freie Verband hat die heutige Versammlung einberufen, möge er auch den Erfolg davon haben. Doch auch ohne Verband zu sein, sage ich, daß in Danzig auch noch genügend Schneider sind, die sich in der nächsten Versammlung, die von unserer Seite einberufen wird, in unserem Verbande anschließen werden. Die christlichen ist, organisieren. Fürchten Sie nicht den Zentralverband, scheuen Sie nicht das kleine Opfer, daß Sie dem Verbande bringen, dann können wir die vom Referenten geschilderten Vorteile auch in Danzig erreichen." Wenn H. L. in seiner Berichtigung den Danziger christl. Schneiderverband ersucht, daß in Zukunft etwas mehr Wahrheitsliebe anzuzeigen, so möchten wir demgegenüber H. L. den Rat geben, wenn er seinen Irrtum über seine Absichten vermeiden lassen will, bei Abfassen von Berichten nicht einzelne Worte eines Redners aus dessen Ausführungen herauszugreifen und diese so auszulegen, wie es ihm einer Zwecke gebrauchen, sondern diese in Zusammenhang zu bringen, damit sie auch den Sinn der Ausführungen wiedergeben. Damit nützt er der Sache mehr als an dem Festhalten der einmal geübten Verleumdungskunst.

Verbandsnachrichten.

Abrechnungen für 1. Quartal haben eingesandt die Zahlstellen: Mannheim, Reklinghausen, Nürnberg, Mainz, Berlin, Essen, Elberfeld, Frankfurt und Kiel.

Zahlungen für unseren Zentralkassierer gingen ein:

Leipzig 8. Rate 10 Mk. — Hamburg 2. Rate 6.55 Mk. — Mannheim 2. Rate 10 Mk. — Kiel 14. Rate 14.30 Mk. — Magdeburg 3. Rate 11.20 Mk. — Summa 55.45 Mk., in N. 6. 7. und 8. quittiert 475.93 Mk., insgesammt Mk. 541.38. Den Spendern herzlichsten Dank.

Weitere Sammelergebnisse für die Bergarbeiter wurden gemeldet von Koblenz Mk. 10. Leipzig, Mk. 8, Sulzbach Mk. 4.55, Amberg, Mk. 3.70, Dortmund, Mk. 17, Mannheim, Mk. 70, Nürnberg, Mk. 28, Paderborn, Mk 67.70, Karlsruhe, Mk. 8.40, Frankfurt Mk. 55.85 Summa Mk. 1018.91. Einige Zahlstellen, von denen wir annehmen, daß sie größere Beträge gesammelt haben, haben ihr Ergebnis noch nicht eingesandt. Um mit der Veröffentlichung in nächster Nummer Schluß machen zu können, bitten wir uns doch endlich hierüber Mitteilung zu machen.

Der Zahlstelle Paderborn wird die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pfg. wöchentlich und der Zahlstelle Recklinghausen von 10 Pgf. wöchentlich erteilt.

Vergeßt nicht die Arbeitslosenkarte auszufüllen. Bei Erscheinen dieser No. muß die 17. Woche ausgefüllt sein.

München. In der am Sonntag, den 9. April abgehaltenen Schneiderinnenversammlung, zu welcher sich neben mehreren unorganisierten Kolleginnen auch Frau Dr. Ammann und Frau Baronin v. Trentini eingefunden hatten, referierte Kollege Schwarzmann. Zunächst einen Rückblick auf die Frauenfrage verschiedener Zeiten und Völker werfend, bezeichnete er die Lage der in der Konfektion, besonders der Wäsche- und Blousennäherinnen als gleich schlimm wie jene der Sklavinnen des Altertums; zumal im letzten Jahrzehnt seien die Löhne der Arbeiterinnen in der Bekleidungs- und Wäsche-Industrie angesichts der steigenden Wohnungs- und Lebensmittelpreise immer unzulänglicher geworden. Die Stundenlöhne differieren nach den statistischen Erhebungen zwischen 8—18 Pfg. Redner wies dann hin auf die in sittlicher, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung unausbleiblichen Folgen der niedrigen Löhne, durch die nicht nur die Prostitution und Degeneration gefördert, sondern auch die Kaufkraft sehr erheblich geschwächt werde. Deshalb sei es notwendig, daß auch die Frauen sich zusammenschließen mit der Organisation der Männer, um mit diesen gemeinsam für bessere Lebensbedingungen zu kämpfen und kräftigere Schutzgesetze anzustreben. So lange das aber nicht geschehe, werde auch die oft recht unwürdige Behandlung der Arbeiterinnen durch die Prinzipale, Direktricen usw. nicht beseitigt werden. Kollege Schnorr bezeichnete dann die Reichstagsdebatten über den zehnstündigen Arbeitstag deshalb als nutzlos, da die Frauen und Mädchen täglich 15 bis 18 Stunden arbeiten müßten, um bei den niedrigen Stücklöhnen wenigstens 1,50 bis 2 Mark pro Tag verdienen zu können. Er empfiehlt den Arbeiterinnen, auf den Werkstätten die persönliche Agitation zu treiben und diese auch so viel als möglich auf die Heimarbeiterinnen auszudehnen, deren Lage infolge der Konkurrenz der Beamtenfrauen und -Töchter, die diese Tätigkeit nur als Nebenverdienst betrachten, noch viel trauriger sei. Frau Baronin v. Trentini wünschte eine lebhaftere Teilnahme der Näherinnen an den gegenwärtigen Lohnkämpfen der Damenschneider, denn nur dadurch könnten auch diese ihre Lage verbessern und eine mäßige Bezahlung in den verschiedenen Geschäften durchführen. Frau Dr. Ammann regte eine umfassende Lohnstatistik bei den einzelnen Firmen an, damit das Publikum durch deren Veröffentlichung über die traurige Lage der Näherinnen aufgeklärt werde; vor allem aber müßten sich die Frauen und Mädchen mehr noch als bisher der Organisation anschließen. Referent Schwarzmann trat in seinem Schlußwort auch für eine bessere Fachbildung der Schneider und Schneiderinnen ein und versprach sich davon ein Mittel zur Erhöhung der Löhne. Mit einem Appell zum allgemeinen Anschluß an den Verband wurde sodann die Versammlung geschlossen und der Mitgliederstand erfuhr durch zahlreiche Neuaufnahmen einen erheblichen Zuwachs.

Berlin, 10. April. In der letzten Mitgliederversammlung sprach Kollege Hoffmann über englische Gewerkschaften nach eigener Anschauung. Zwei große Eigenschaften zeichnen die englischen Gewerkschaften aus. Einmal sind dieselben national. Trotz allem Liebeswerben der Sozialdemokratie bleiben die englischen Gewerkschaften national und dem internationalen Sozialismus fremd. Bedauert es doch der „Vorwärts" so oft, daß die englischen Gewerkschaften den Parteimai nicht mitmachen. Zum anderen halten sich die englischen Gewerkschaften von der Politik fern. In diesem Punkt sind sie der Gegensatz zu unseren „freien" Gewerkschaften. Diese stehen im Dienste der Sozialdemokratie und mißbrauchen gewerkschaftliche Arbeit zu Parteizwecken. Vertretung der Berufsinteressen und gegenseitige Unterstützung ist ihre Hauptaufgabe. Versammlungen finden nicht so oft und so regelmäßig statt, wie bei uns. Da die Arbeiterversicherungsgesetzgebung in England noch nicht so ausgebaut ist wie in Deutschland, so fragen die englischen Gewerkschaften großen Wert auf das Unterstützungswesen. Da es innerhalb der englischen Gewerkschaften mehrere Klassen gibt, Ausländer dürfen nur den niedrigsten Klassen angehören, so ist jederzeit gegeben, daß im Falle des Streiks, der Aussperrung der Arbeitslosigkeit usw. nach eigenem Ermessen zu verfahren. Redner spricht dann noch von dem bevorstehenden englischen Sonntag und kam zu folgendem Ergebnis. Man die Sonntagsruhe in England und etwas ähnliches angewandt werden. Großen Segen für den Gewerbe, die Familien, die Kirche, der Staat hat ja doch. Wäre doch auch hier in Deutschland der Sonntag mehr englisch, nationalsozialistisch. Mit kräftigem Appell, die Organisation auszubauen, schloß Redner seine Ausführungen. In der regen Diskussion wurde ein Redner auf ein modernes Mittel aufmerksam, nämlich die Verpflichtung auf den Sonnabend Abend zu verlegen. Nicht nur die Geschäftsinhaber kommen um ihre Nacht- und Sonntagsruhe, sondern die Geschäftsnehmer und Verkäufer machen auch den Gewerkschaftsangestellten die Sonntags- und Nachtruhe. Christliche Organisationen machen damit vielen auch den Gastwirtsangestellten die Sonntagsruhe zu verleiden. Was man selbst hat, das haben andere auch. Berechtigung, das muß auch hier gelten. Die Versammlung war leider mäßig besucht und wir haben das die Kollegen nicht so nachlässig bei der so hohen Bedeutung sein werden. Kollegen, die mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden an ihre Pflicht erinnert.

Elberfeld. In unserer letzten, am 11. April stattgefundenen gut besuchten Mitgliederversammlung erstattete uns Kollege Wenner Bericht über den hiesigen Ausstand und dessen Ausgang. Einzelnd konnte er daß am 28. März, nachdem in einer Tags zuvor stattgefundenen orientierenden Versammlung der Beschluß gefaßt worden war, in den Ausstand zu treten, bei 36 Firmen gegen 200 Kollegen die Arbeit niedergelegt waren, wovon unseriöse 11 Kollegen daran beteiligt waren. Vom zweiten und dritten Tage beteiligten innerhalb einigen Tagen 26 Firmen. Für das erste Drittel zeigten sich am Karfreitag, das konnte erst am 4. April die Arbeit wieder aufgenommen werden. Kollege Nolte behandelte den ersten Punkt unserer Tagesordnung mit dem Thema: Was lehren uns die jüngsten Ausstände? Das Jahr 1905, führte er aus, sei für die christliche Gewerkschaft in wirtschaftlichen Kämpfen das schwerste zu nennen. Zum Beginn desselben brach der große Bergarbeiterstreik aus, woran die größte Organisation unseres Gesamtverbandes beteiligt war. Fort wo man früher die Christlichen als Streikbrecher der Unternehmer hingestellt hat, übergab man diesen die Aufsicht, und zog sich sonst Feuer und Wasser gefahrdrohenden, wurde jetzt Schulter an Schulter gekämpft. Die revolutionären Tendenzen wurden in den Hintergrund gestellt und nur rein wirtschaftliche Motive verfolgt. Bis zu den kleinsten Streiks, wo die Christlichen mitzusprechen haben, sei dies der Fall. Er kam dann auf die Ausstände in unserem Berufe zu sprechen und daß sich die Hälfte der Kollegen unseres Verbandes im Ausstande befinde. Der Arbeiterbeirrbund mache seit seiner Gründung im Jahre 1903 die größten Anstrengungen, einen Ausstand undurchführbar zu machen, jedoch durch eine starke Organisation sei viel zu erreichen, er wies auf Münster, wo die Kollegen trotz aller Hartnäckigkeit des Arbeitgeberverbandes schöne Erfolge erzielt hätten. Auch in den übrigen Städten sei Hoffnung auf Erfolg. Er richtete an die hiesigen Kollegen die Bitte, dahin zu wirken, daß wir bei der nächsten Lohnbewegung dem freien Verbande an Stärke gleich stünden und daß dann die Lohnkommission der vereinigten Verbände in Betracht käme. Es fand eine rege Diskussion statt, welche sich hauptsächlich mit der Agitation der Heimarbeiter und der der Konfektionsschneider beschäftigte, da letztere während des Streiks vielfach zu Maßarbeiten herangezogen worden seien. Im Schlußwort befürwortete Kollege Nolte die Agitation unter den Heimarbeitern als dringend notwendig, denn diese bildeten das Rückgrat der am Ort bestehenden Ortsgruppe und machte darauf aufmerksam, daß eine im Mai in Aussicht gestellte Agitationstour des freien Verbandes unter den Konfektionsschneidern auch Elberfeld berühren würde und wir dann auch unsern Mann zu stellen hätten. Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende die nicht am Streik beteiligten Mitglieder auf Paragraph 10 des Statuts, Streik-Reglement, aufmerksam. Es wurde dann noch die Gründung einer Zahlstelle für Barmen in Aussicht gestellt. Auch aber Werk zu legen, suchen wir die noch fernstehenden Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Hatten wir bei Neugründung unserer Zahlstelle nur 13 Mitglieder, so könnte wir jetzt doch auf 29 blicken. Tue nun ein jeder seine Pflicht, so wird sich unsere Zahlstelle bald verdoppelt haben. Die Parole: Vorwärts immer, rückwärts nimmer! möge sich jeder zur Richtschnur nehmen, damit auch die Worte des Kollegen Nolte bis zur nächsten Lohnbewegung in Erfüllung gehen.

Oldenburg, 16. April. In Nr. 8 unserer Zeitung wurde erwähnt, in der nächsten Nummer einen Bericht zu bringen über die Verhandlungen der Lohnkommission bei der Firma L. Neubert. Am 5. April wurden wir bei der Firma vorstellig, um über den vor einigen Tagen eingereichten Tarif zu beraten. Seine vorhergehende schriftliche Ablehnung unseres Verbandes unbeachtet, versprachen wir uns doch, durch mündliches Verhandeln eine Einigung zu erzielen, aber hier mußten wir uns bitter enttäuschen. Dieser Herr Neubert, der Vorsitzender der Handwerkskammer und Obermeister der hiesigen freien Schneiderinnung ist, hält es unter seiner Würde, mit unserer Organisation

[illegible] zu [illegible] und [illegible] uns auch [illegible] Agitation ab. Andererseits [illegible] Herr Reabert das Koalitionsrecht [illegible] Gerade bei dieser [illegible] eine Besserstellung der Arbeiter [illegible] denn die Kollegen die da arbeiten [illegible] noch nicht einmal zur [illegible] angezogen werden. Trotz dieser [illegible] zwei Vorkollegen dieser Firma [illegible] in die Organisation eingetreten. [illegible] der Verhandlungen gab Herr Reabert uns [illegible] der die Bezahlung der Extrarbeiter [illegible] und eine unbedingte [illegible] wollte er unverrichteten [illegible] Inzwischen hatte die Gemütlichkeit des christlichen Arbeitgebers ihr Ende erreicht [illegible] gerade schmeichelhaften [illegible] daß die Unterredung zu Ende [illegible] Gelegenheit zu verlassen. [illegible] kamen wir noch, indem [illegible] der Vorsitzer der Innung zu verstehen [illegible] Vertreter die Sperre verhängt wurde. [illegible] Diese Sperre dauerte monatelang [illegible] konnte es sich Herr [illegible] Kraft seines Bildungsgrades [illegible] mit dem Vornamen [illegible] lieber diese Bezeichnung [illegible] in einer Stelle mit diesem gebildeten [illegible] Angesichts solcher Tatsachen [illegible] die unbedingte Pflicht, [illegible] entwerfen und nicht eher zu ruhen, bis [illegible] Kollegen in unseren Reihen sieht. [illegible] daß dann hoch unsere Mitgliederzahl [illegible] Die Sperre über diese Firma [illegible] weiteres betreiben. Kollegen, die nach Elberfeld kommen, wollen sich stets beim Vorsitzenden [illegible] Westerstraße 12, wegen Arbeit erkundigen.

Essen. [illegible] Betriebswerkstättentage soll nun auch hier [illegible] werden. Bekanntlich bildete diese Frage bei der Lohnbewegung vor zwei Jahren [illegible] Forderung, an welcher wir [illegible] Zustimmung der jetzigen Durchführung halber und dem [illegible] entgegenkommen [illegible] die Bewegung nicht scheitern [illegible] Vorschläge zustimmten, diese Frage [illegible] Erfolgung der eingegangenen Tarifverhandlungen [illegible] verweisen. Die an der Bewegung beteiligten Organisationen beauftragten [illegible] zum Abschluß der Werkstättenfrage die [illegible] zu unternehmen. In einer Sitzung der Durchführungskommission in [illegible] Alfred [illegible] unbenutzten Versammlung erstattete [illegible] Vorsitzenden Kollegen [illegible] über ihre Tätigkeit. Der Referent führte aus, daß [illegible] die Kommission eine Sitzung mit dem Vertreter des Arbeitgeberverbandes abgehalten mit dem Ergebnis, daß zwei der Herren, Herr [illegible] und [illegible] sich zustimmend, Herr Thöne [illegible] der Schneiderinnung sich ablehnend erklärt und zwar letzterer aus Humanität gegen die Arbeiter. Zur weiteren Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband habe damit geendet, daß letzterer durch [illegible] erklärt hat, in der Werkstättenfrage nichts mehr tun zu wollen, diese Angelegenheit [illegible] Die Verhandlung mit der Schneiderinnung habe noch keinen Abschluß gefunden, da die Innung mitgeteilt habe, erst im April eine Sitzung abzuhalten und das Resultat sollte dann der Kommission mitgeteilt werden. Die Kommission habe dann einzeln die größeren und mittleren Geschäfte aufgesucht, um persönlich mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Im einzelnen legte Redner dann das Ergebnis mit den Geschäftsinhabern dar, die sich teils zustimmend, teils ablehnend, sogar ganz ablehnend verhalten haben. Am Schlusse seiner längeren Ausführungen schlug Redner vor, die Versammlung wolle beschließen, da auf diesem bisher beschrittenen Wege die Angelegenheit nicht ihre gewünschte Erledigung finde, mit der Forderung der Errichtung von Betriebswerkstätten in die Oeffentlichkeit zu gehen und die einzuschlagenden Wege der Kommission zu überlassen. In der Diskussion sprachen sich die Gehilfen für diesen Vorschlag aus, ebenfalls die beiden anwesenden Arbeitersekretäre Aloft und Limberg, welche sich noch über die Schäden der Heimindustrie verbreiteten und die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft zusagten. In dem weiteren Verlauf der Diskussion wurden eine Reihe anderer Mißstände, so die Nichtbezahlung der tariflich festgesetzten Sätze bei manchen Meistern, der Mangel der Lohnbücher usw. zur Sprache gebracht. Gerade der letzte angeführte Punkt, die Nichteinhaltung der Tarife sollte so manchem unserer Kollegen in der Hausindustrie zum Bewußtsein bringen, daß der Grund hierfür nur einzig auf den Mangel von Werkstätten zurückzuführen ist. So sind unsere Arbeitgeber doch viel schlauer, sie verstehen es, den Mißstand für ihren Vorteil auszunutzen und einen doppelten Nutzen daraus zu ziehen. Einmal durch Einsparung der Betriebskosten und dann durch die Umgehung der Tarife. Das bedeutet für sie Gewinn, den sich der Heimarbeiter auf sein Verlustkonto schreiben kann. Möchten doch die Heimarbeiter einmal rechnen, wie es unsere Arbeitgeber tun, dann müßten sie bald zu der Einsicht kommen, daß geordnete Zustände in unserem Beruf nur dann geschaffen werden können, wenn die Frage der Betriebswerkstätten zu unseren gunsten gelöst ist.

Rundschau.

„Zentrumsgewerkschaften" sollen nach der sozialdemokratischen Holzarbeiterzeitung die christlichen Gewerkschaften dennoch sein, denn die evangelischen Mitglieder und Führer seien in Wirklichkeit doch „nichts anderes als Hospitanten". Man sieht, wie beharrlich man versucht, die evangelischen Arbeiter vor den christlichen Gewerkschaften gruselig zu machen. Bei dem Umschwung in evangelischen Arbeiterkreisen wollen die „Freien" anscheinend schnell retten, was noch zu retten ist. Das geht aus dem Schlußsatz hervor, der es unbegreiflich findet, weshalb sich die christlichen Gewerkschaften gegen die Bezeichnung „Zentrumsgewerkschaften" sträuben wollten. „Wir sträuben uns doch nicht," heißt es zuletzt, „wenn man uns sozialdemokratische Gewerkschaften nennt, im Gegenteil, wir sind stolz auf diese Bezeichnung." Das verrät, daß der Verfasser nicht im praktischen Gewerkschaftsleben steht, sonst wüßte er doch, wie sich die „freien" Agitatoren mit Händen und Füßen gegen dasselbe wehren, worauf die Holzarbeiterzeitung so stolz ist. Sie müssen sich dagegen wehren, um die christlich denkenden Arbeiter in ihre Verbände locken zu können. Man merke sich obigen Satz!

Ein neues Organ, betitelt „Graphische Stimmen" hat der Zentralverband christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen für das graphische Gewerbe soeben herausgegeben. Das Blatt erscheint vorläufig alle 14 Tage. Der Verband, welcher erst im vorigen Jahre gegründet wurde, entwickelt sich sehr gut und hat zur Zeit 14 Zahlstellen.

Versammlungs-Anzeiger.

Die nächsten Versammlungen finden statt in:

Aachen 7. Mai,
Augsburg 1. Mai,
Aschaffenburg 1. Mai,
Baden-Baden 2. Mai,
Bamberg 14. Mai,
Berlin 10. Mai,
Bonn 10. Mai
Bochum 1. Mai, öffentliche Versammlung,
Breslau 14. Mai,
Danzig 1. Mai,
Darmstadt 3. Mai,
Dortmund 2. Mai,
Duisburg 1. Mai,
Düsseldorf 9. Mai,
Elberfeld 9. Mai,
Essen 8. Mai,
Frankfurt 7. Mai, vormittags 11 Uhr im Saale der „goldenen Zange", außerordentliche Versammlung,
Freiburg 2. Mai,
Gelsenkirchen 1. Mai,
Hagen 1. Mai,
Hamburg 8. Mai,
Karlsruhe 1. Mai,
Köln jeden Dienstag,
Koblenz 8. Mai,
Leipzig 3. Mai,
Ludwigshafen 14. Mai,
Mannheim 1. Mai,
Mainz 2. Mai,
Mülheim (Ruhr) 15. Mai,
Mülheim (Rhein) 9. Mai,
Mühlhausen i. E. 1. Mai,
München 3. Mai,
Münster 1. Mai,
Nürnberg 9. Mai,
Oldenburg 8. Mai,
Paderborn 1. Mai,
Passau 8. Mai,
Recklinghausen 1. Mai,
Stuttgart 15. Mai,
Würzburg 1. Mai,
Wiesbaden 9. Mai,
Cleve 7. Mai.

Gedenk- † Tafel.

In Münster verstarb am 11. April unser Mitglied

Kollege Hinsenbrok.

Ehre seinem Andenken.

Gegründet 1886. Prämiirt: Goldene Medaille. Silberne Medaille. Ehrendiplome.

Zuschneide-Akademie von **Wilh. Peters & Sohn**
Köln a. Rh.
Hansa-Ring Nr. 22.
früher Roussel'sche Schule.
Lehr-Anstalt I. Ranges für alle Zweige der Bekleidungswissenschaften.
Buchführung, Kalkulation, Vorbereitung für die Meisterprüfung.
Keine Filialen! Unsere Theorien werden nur in unserer Schule in Köln rein, unverfälscht und gründlich gelehrt.
2 Deutsche Reichs- u. 6 Auslands-Patente.
Kostenlose Plazierung als Zuschneider u. Direktrice.
Lehrbücher zum Selbstunterricht. Versand von Schnittmustern.
Illustrierte Lehrpläne kostenlos.

Hochwichtig für Schneider u. Schneiderinnen
welche sich selbständig, oder Zuschneider die ihre Systeme verbessern wollen,
Gegr. 1881 **Nachweislich** 6 Ehren-Diplome
haben seit September 1903 bis heute schon nach meinem System
42 Schüler die staatliche Meisterprüfung
mit bestem Erfolg bestanden. Im Januar 1905 beginnt wieder ein Spezialkurs für Damen- und Herren-Garderoben, im Zuschneiden, Kalkulation, Wechsellehre und Buchführung. Das System ist mehrmals prämiiert mit goldenen und silbernen Medaillen. Prospekte gratis durch die Zuschneide-Akademie.
Fasshauer Nachf. Direktor J. M. Wirtz,
Köln a. Rh., Hohepforte 4/7.
Seit 4 Jahren Lehrer im kath. Gesellenverein Köln.

Die Moden-Akademie zu Leipzig Theaterplatz 1 am Alten Theater.
Leipzigs erste und einzige fachmännisch geleitete, vielfach preisgekrönte und wirkliche Akademie für alle Zuschneidekunst und kaufmännische Wissenschaften.
Gründlichste modern-praktische Zuschneidelehren für
Herren-, Damen-, Pelz-, Wäschemoden
sowie für tailor-mades, künstlerische Reformkleidung, Uniformen u. s. w.
Anerkannt erfolgreichste Ausbildung für die Praxis.
Zeugnis-Diplome. — Stellennachweis kostenlos. — Prospekte [illegible] kostenlos. — Erstklassige Fachzeitschrift u. Modenzeitung pro Jahr Mk. [illegible]
Ferngsp. [illegible]
Der Direktor: Albert Thiel,
Erfinder von Zuschneidesystemen aller Prinzipien.

Ein kluger Schneider
lasse sich sof. **Preisliste** und eine **Probesendung** von **Blanz-, Taschen- und Aermelfutter-Resten** kommen. Preise sehr billig bei tadellos. ia. Qual. **Bahnpostlagernd Postfach No. 10 Würzburg.**

Die praktische Zuschneidelehre aus erfindenen: „Master-Proportions-Zuschneide-Vorlagen" nach dem Universal-Maßsystem. Höchste Errungenschaft für den praktischen Gebrauch. Teil I nur 2,50 ℳ zu beziehen durch Erste Berliner Schnittmuster-Akademie Friedrich Müller Berlin N. 37.